

Uslar, Rafael von. Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Band 3 der „Germanischen Denkmäler der Frühzeit“, herausgegeben von der Römisch-germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes. 4°. XVI u. 272 S. mit 58 Tafeln. Verlag Walter de Gruyter & Co. Berlin 1938.

Schon P. Reinecke hatte 1901 für die ersten nachchristlichen Jahrhunderte im Gegensatz zu dem durch die rädchenverzierte Keramik gekennzeichneten Kulturgebiet der Elbgermanen ein westgermanisches Gebiet mit der Fußschale als charakteristischster Gefäßform erkannt. Uslar arbeitete nun dieses westgermanische Gebiet, zu dem auch Teile von Mitteldeutschland gehören, auf Grund sämtlicher Bodenfunde neu und eingehend heraus und konnte feststellen, daß es sich von dem nordwestdeutschen Gebiet einerseits und dem böhmisch-mährischen andererseits mit genügender Deutlichkeit heraushebt. Es handelt sich also für uns in Niedersachsen um unsere südlichen Nachbarn, deren Kultur durch die Verzahnung mit römischen Funden für die Chronologie besonders wichtig ist. Hier boten die Ausgrabungsergebnisse des Kastells Zugmantel besonders günstige Vorbedingungen. So konnte der Verf. die zeitliche Stellung der wichtigsten Fundplätze sehr gut festlegen, und dadurch werden auch viele niedersächsischen Formen, die nach Form, Technik und Verzierung verwandt sind, sehr viel besser als dies bisher möglich war datiert.

Auch für die Stammeseinteilung sind ja die Bodenfunde von größter Wichtigkeit, und besonders klar konnte Uslar das Stammesgebiet der Chatten herausarbeiten. Die von Tackenberg (Chauken und Sachsen, Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 1934) für das zweite und dritte Jahrhundert n. Chr. festgestellte Südgrenze der nordwestdeutschen Stämme konnte Uslar, von Süden her kommend, als Nordgrenze westgermanischer nachweisen, aber trotzdem bestehen zwischen diesen beiden Gebieten starke Zusammenhänge, die eine innere Einheit der beiden Gruppen erkennen lassen. Jacob-Friesen.

Bogt, Emil. Geflechte und Gewebe der Steinzeit. Band I der Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. 4°. 124 Seiten mit 154 Abbildungen. Verlag E. Birkhäuser & Cie. Basel, 1937.

Unter den vielen Resten von Geweben und Geflechten aus den Schweizer Pfahlbauten hat der Verf. einmal diejenigen der Steinzeit zusammengestellt. Mit ganz wenigen Ausnahmen (ich erinnere an den Dolch von Wiepenkathen) besitzen wir aus jener frühen Zeit eben nur in den Pfahlbauten Unterlagen, die aber um so wichtiger sind, als wir dann gerade im Norden das prachtvolle Material aus der folgenden Periode, den Baumsärgen der Bronzezeit, besitzen. Sehr fein sind neben den Geflechten vor allen Dingen die Gewebe, für die die Randborten mit einer besonderen Vorrichtung mehr oder weniger unabhängig vom eigentlichen Webstuhl hergestellt und erst später zu Zierborten ausgebildet wurden. Erstaunlich hoch stehen die Kunstgewebe, obwohl sie